Fabrigglerma

Autor(en): **Reinhart, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

finden können. Es war nur schade, daß seine Mutter und die Brüder dies nicht einsehen konnten und die Deutsche noch immer nicht leiden mochten. Das war sein Kummer, aber auch den, so hoffte er, würde er mit der Zeit verwinden, denn endlich einmal sollten auch die Seinen zum Verstand kommen in dieser Sache und ihre verknöcherten Vorurteile ablegen.

Wie war der Sommermorgen so erquickend frisch und so klar, die Sonne hatte noch keine Stärke, die Strahlen fielen noch zu schräg, und ein feiner Dunst hinderte am Horizonte ihren Weg. Im Hause sang seine Frau und kochte den Kaffee. Der Rauch kräuselte aus dem Kamin, denn hier gab es kein Gas und ebensowenig Elektrizität, sie waren vollständig auf dem Lande, zu weit entfernt von der Fabrik, um die elektrische Kraft von dort benützen zu können. Aber das war ja eben das Schöne, das, was seine Frau romantisch nannte, und er „unbeleckt von der Kultur". Oh, er hatte wirklich einen glücklichen Gedanken gehabt, das Haus hier umzubauen und nicht auf seine Kollegen zu hören, die ihm davon so lebhaft abgeraten. Solche dicke Mauern hätte er sich nie leisten können, und der Efeu, der die ganze Südseite umrankte, wer hätte ihm den an ein neues Haus zaubern können? Dann der kleine Obstgarten mit den drei Aepfelbäumen und dem großen Zwetschgenbaum, waren die nicht allein die zweitausend Franken wert, die ihn das Ganze gekostet? Freilich, das Umbauen schluckte mehr als die Kaufsumme, aber nun durfte sich das Heim auch sehen lassen, denn die Kollegen mochten sagen was sie wollten, sie beneideten ihn doch um das Anwesen, jetzt, wo es so stattlich dastand. Im Erdgeschoß waren drei geräumige Zimmer, nicht hoch, aber groß, mit Parkettdielen. Oben befanden sich noch einmal drei Stuben und Bad; im Anbau, der ganz neu und dem er die Form eines Turmes gegeben, befanden sich die Stiege und die Küche. Man trat von der Haustüre ins Wohnzimmer des Erdgeschosses und von dort in die Turmtreppe. Mit zwei Oefen heizte man behaglich das ganze Haus. Eine Laube zierte die ganze Ostseite und war zugleich nützlich. Das Ganze war auch unterkellert und was für Keller! Ja, ja, in den Fabrikvillen suchte man vergebens nach dem Platz und der Behaglichkeit, die er sich hier geschaffen. Ei, wie war es doch so herrlich, wenn er den Morgenkaffee auf der Laube mit seiner Frau trank, den sie nach deutscher Art, oder wie sie sagte „nach Schwarzwälderbrauch", mit Butter und Eingemachtem auftischte. Es fehlten nur noch die Kinder, aber er war nicht verzagt, er wußte, daß die auch noch kommen würden, sie hatten ja noch Zeit und bis dahin konnte er sein Heim ausgestalten und wollte dabei nicht sparen, er verdiente ja genug.

(Fortsetzung folgt.)

Fabrigglerma.

Von J. Reinhart, „Im grüene Chlee".

Hin und här und uf und ab,
Sächsmol zäche Stund,
Lueg nit uf und däink nit dra,
Bis der Sunndig chunnt!

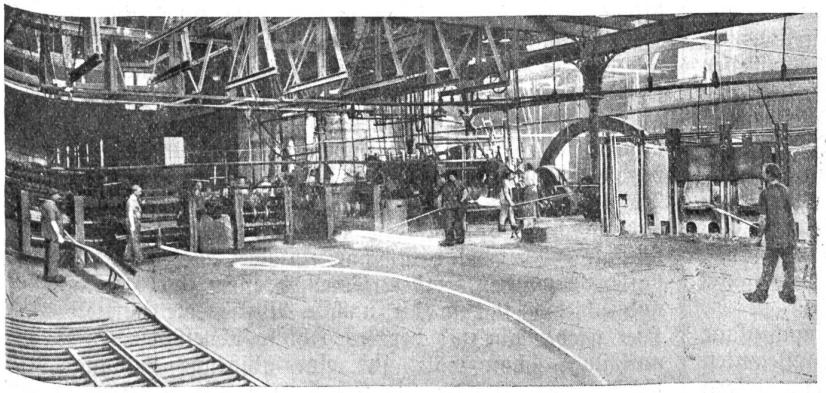
Hin und här und uf und ab,
Früeh vom Tag bis spot,
Däink nit, was derhinder lyt,
's goht um 's liebe Brot.

Hin und här und uf und ab,
Früeh vom Tag bis z'Nacht,
Wo me schöni Sache traumt
Und me drob erwacht.

Ha-n-emol e Vogel gseh
Einisch z'Nacht im Traum,
Sind em d'Fäde bunde gsi
Undrem grüene Baum.

Die Walz- und Hammerwerke in Gerlafingen. (Schluß).

Wir haben in der letzten Nummer dieses Blattes einen kurzen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte der schweizerischen Erzgewinnung und Erzverarbeitung gegeben, insoweit diese mit der Geschichte der von Roll'schen Eisenwerke im Zusammenhang steht. Wir möchten diesmal den Leser im Geiste durch das größte der Etablissemente führen, die der Gesellschaft der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke angehören, durch die Walz- und Hammerwerke in Gerlafingen.



Inneres des Walzwerkes in Gerlafingen.

Dieses größte schweizerische Eisenwerk liegt an der Emme, hart an der bernischen Grenze auf Solothurner Boden. Es wurde 1812 als einfache Hammerschmiede gegründet; seit 1836 ist auch ein Walzwerk im Betriebe, das sich in der Folge zum Hauptteil des Werkes entwickelte. Das Wasser der Emme trieb mittelst großer Wasserräder die Hämmer und Walzen. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Anlagen, wurden Neuerungen eingeführt; die Wasserräder ersetzte man durch Turbinen, die Abhitze der Oefen wurde zur Dampferzeugung, der Dampf wiederum zum Antrieb von Maschinen und Hämmern verwendet. Seit 1894 ging man allmählich zur elektrischen Kraftübertragung über; die Kraftzentralen an der Emme wurden leistungskräftig ausgebaut; die Kesselanlagen wurden zentralisiert. Eine Werkstättegruppe um die andere schloß sich an. Aus den 53 Maschinen des Jahres 1873 wurden bis 1913 deren 860, als Hämmer, Pressen, Scheren, Walzen, Drehbänke, Frais-, Bohr-, Hobel-, Schleif-, Schraubenschneid- und andere Maschinen. Die 19 Dampfkessel, die die Dampfhämmer ꝛc. betreiben, haben heute eine Heizfläche von 1000 Quadratmetern. Außerdem